Das Seelenleben der Thiere

Autor(en): Fuchs, J. / Zangger, R.

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Band (Jahr): 21 (1855)

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-589454

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Das Seelenleben der Thiere,

in's Besondere der Haussäugethiere im Vergleich mit dem Seelenleben des Menschen.

Vorträge,

gehalten zu Karlsruhe in der Gesellschaft "Eintracht" im Winter 1853/4. Bon Christ. Jos. Fuchs, Professor.

Erlangen, 1854. Berlag von Ferdinand Enfe.

Sieben sich an einander anschließende Borträge bilden eine Broschäre von 104 Oktavseiten. Der Stoff ist zimlich ausführlich abgehandelt, für ein ge-mischtes Publikum berechnet und zahlreich eingemengte Beispiele machen die Lektüre angenehm.

Der Berfasser huldigt einer ideal=spiritualisti=schen Ansicht. Er vindicirt den Thieren eine niedere Thierseele, die auch bei den Pstanzen vorkommt (Lebenskraft). In dem Bereiche und unter der Herrschaft derselben treten die Bewegungserscheinungen des Instinktes oder Naturtriedes auf. Neben dieser nies dern besitzen unsere Haussäugethiere noch eine höhere Thierseele (Intelligenz oder Verstand). Der Menschzeichnet sich vor den übrigen belehten Wesen dadurch aus, daß er neben Instinkt und Verstand noch Vernunft (Geist) besitzt, "die den Menschen besähigt Ideale auszustellen, Pläne für die Zukunft zu entwerssen, über Zeit und Ewigkeit, über sein Verhältniß zu Gott, dem Urquell alles Erschaffenen u. s. w. nachs

zudenken, die ihn in den Stand setzt seine eigene Seele gewissermaßen zum Gegenstand der Betrachtung zu machen, also zugleich Subjekt und Objekt oder Betrachter und Gegenstand der Betrachtung zu sein, eine Kraft endlich, die den Menschen sittlich frei macht, und ihn befähigt für das Schöne, Gute und Wahre". Die Seele hat ihren Sitz im Gehirn, aber ihre Funktionen sind nicht dergestalt auf verschiedene bekannte Organe vertheilt, wie dieß die Phrenologen annehmen, am wenigsten entsprechen die Entwickelung der von diesen am Schädel unterschiedenen Organe und die Ausbildung dieser Entwickelung zugeschriebenen Fähigsfeiten bei den Thieren einander.

Die Sprache ist der Ausdruck der Seelenthätigkeit, sowohl die stumme (Physiognomie und Geberden) als die Lautsprache. Die Entwickelung dieser hängt wesniger von der Ausbildung des Kehlkopfes als von der der Seele ab. Ein Studium der stummen und der Tonssprache der Thiere ist für den Thierarzt sehr wichtig.

Die drei Grundstrahlungen des Seelenlebens der Thiere und des Menschen sind: Erkenntniß, Gestühl und Begehrung. Unter den der Begehrung entspringenden Trieben wird dem Geselligkeitstrieb eine ausgedehntere Ausmerksamkeit geschenkt. Ihm wird es zugeschrieben, daß sich Thiere zu Hausthiezen machen ließen. Thiere, welche im naturgemäßen Zustand nicht gesellig leben, können wohl gezähmt, aber nicht anhänglich gemacht, nicht domestizirt werden. Die Domestizirung bewirkt der Mensch durch Berstührungskünste unter Benugung des Geselligkeitstriebes.

Der Verfaffer betrachtet die höhere Menschenseele, den "Geift", als etwas von der Materie Unabhängiges, und tritt mit einer bis zu unafthetischem Gifer fich versteigenden Schärfe gegen die Materialisten auf, die da behaupten, die geistigen Thätigkeiten feien ein Produkt der Gehirnfunktionen, ungefähr wie der Urin ein Produkt der Nierenthätigkeit sei. Bei der Anschaus ungsweise des Verfassers wird die Erklärung der "Seelenfrankheiten" etwas schwierig. Bur Erleichte= rung dieser Aufgabe vergleicht er den Leib mit einer Beige und die Seele mit einem Beigerlehrling. Ift die Geige schlecht gestimmt, fo fann der Lehrling nicht harmonisch musigiren, also eine gefunde Seele kann mit einem franken Leib nicht normal handiren; aber fogar einem nicht gehörig gestimmten und mit zu we= nig Saiten versehenen Instrument kann ein Virtuofe uoch eine Melodie entlocken, auch starke Geister vermögen im Rausche, trot aller Lahmheit und Unfolg= samkeit der körperlichen Organe auf ihrem mit Fusel umnebelten Gehirn noch eine geistige Melodie hervorzubringen.

"Die Idee regiert die Welt". Die Uridee ist Gott. Bon ihr sind alle Wesen ausgegangen, ob alle beswußt oder unbewußt wieder zu ihr zurücksehren? — Bon Geschöpfen wie Pflanzen und Thieren nimmt der Verfasser nicht an, daß sie nach dem leiblichen Tode ein Bewußtsein oder die Fähigkeit des Schauens und Erkennens ihres göttlichen Urhebers haben werden; dagegen der Mensch — und der allein — "werde derseinst Gott sinden und seine Herrlichkeit empfinden".

Db unsere Seelen jenseits wie hier in Leiber von Fleisch und Blut, oder in stofflose Formen oder gar nicht gekleidet seien? — Darüber gibt das Buch keine Auskunft mehr. Ich kann dasselbe nichts desto wesniger und obgleich mir manche darin niedergelegte Ansicht nicht zusagt, als eine unterhaltende und beslehrende Lektüre empfehlen.

R. Zangger.

Verhandlungen der Gesellschaft schweizerischer Thierärzte.

(Auszug aus den Seftionsprotofollen v. 1854.)

1) 3 ürich.

Diese Sektion war am 2 Juli in Regensberg unter dem Präsidium Hrn. Direktor Hirzels versammelt. Die wenig zahlreiche Gesellschaft besprach den gelben Galt, ohne zu dem hierüber Bekannten Neues von Wichtigkeit hinzuzufügen. Nur so viel geht aus der Besprechung hervor, daß das Leiden in einigen Gesgenden häusig, in andern fast gar nicht vorzukommen scheint. Die Verschiedenheit der Race hat keinen Einssluß auf die Verbreitung. Schwyzer, Toggenburger, Appenzeller und Freiburger — resp. Verner Vieh wird ganz gleich davon befallen.

Terlesen ward die Abhandlung über Merkurials frankheit des Rindviehes von Maurer. (Siehe XIII Band des Archivs, pag. 360.) Renggli empsiehlt gegen dieselbe die innerliche Anwendung des Borax, Schnieper wendet mit Vortheil die Schwefelleber mit bitter-gewürzhaften Mitteln, Hardmeier den Schwefell mit kühlenden Salben an und Hr. Hirzel wünscht, daß mit dem von Maurer, einem sehr zuverläßigen